

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **21 (1876)**

Heft 37

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

N^o 37.

Erscheint jeden Samstag.

9. September.

Abonnement jährlich 4 fr., halbjährlich 2 fr. 10 ets., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebür: die gespaltene Petitzeile 10 ets. (3 kr. oder 1 agr.) — Einsendungen werden an h^{errn} schulinsektor Wyss in Burgdorf oder an h^{errn} professor Götzinger in St. Gallen oder an h^{errn} sekundarlehrer Meyer in Neumünster bei Zürich, anzeigen an den verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Aus schule und haus. — Über den kirchlichen religionsunterricht. — Schweiz. Rekrutenprüfungen. — Zentralausschuss. — Luzern (Lehrerrekutenschule). — Ein lebensbild aus dem lehrerstand. — Literarisches. — Offene korrespondenz.

AUS SCHULE UND HAUS.

Di lehrersfrau.

Di konferenz war vorbei und das einfache mittagessen zu ende. Schon traten di entfernter wonenden kollegen den heimweg an; aber am untern ende des tisches hilt das bekannte „feufi“ noch stand und auch einige andere, junge und alte, rückten herbei und namen an der unterhaltung teil, di von disem auf jenes kam und endlich sich im längst ausgebeuteten thema der lehrerinnenfrage zu versigen drohte. Da rif der junge herr G. in F. abwerend: „Dem zal' ich eine flasche, der über dises gericht eine neue sauce ausschüttet; aber um eine flasche soll auch der gebüßt werden, wer nur den alten kol aufwärmt!“ Da entgegnete lachend sein kollege S.: „Dich interessirt halt mer ein verwandtes thema: di lehrersfrauenfrage! Er ist auf freiersfüßen, unser werte freund, und wird voraussichtlich nicht lange zögern, sein haus zu bestellen, d. h. in sein neues schulhaus eine tüchtige junge frau einzuführen.“ „Da hat er recht, ser recht“, fil ermunternd der grauhaarige H. in H. ein. „Es ist in der regel nicht gut, wenn gewälte lehrer und insbesondere diejenigen, welche eine rechte amtswohnung im schulhause haben, lange unverheiratet bleiben.“ „Aber mancher kann eben nicht sogleich nach seiner wal heiraten, auch wenn er wollte und guten anlass dazu hätte“, versetzte H. in B. abwerend, da er selbst noch jungeselle war; „ich kenne mer als einen, der mit ansenlicher schuldenlast auf den schultern seine erste anstellung angetreten hat, weil sein vater di seminarkosten trotz stipendien nicht erschwingen konnte, sondern entlenen musste. Soll nun einer mit schulden heiraten? Tut er nicht besser, zu warten, bis er schuldenfrei ist und sich einen kleinen notpfennig erspart hat?“ „Sicherlich das letztere“, antwortete freundlich H. in H., an den di frage hauptsächlich gerichtet war; darum habe ich vorhin auch nur gesagt: „in der regel“ und „gewälte lehrer“. Wenn sich einer in einer gemeinde wälen lässt, so darf man in der regel doch an-

nemen, dass er da bleiben und heimisch werden will. Das wird er aber erst, wenn er eine eigene haushaltung gründet.“ „Oder di seinige mitbringt“, bemerkte der sanfte S. in H., „nämlich seine eltern oder geschwister, di nicht selten gerne zu dem son oder bruder zihen und in im iren ernärer und beschützer, iren erziher und ir erenhaupt sehen. Solche wollen und können sich nicht beeilen, zu heiraten; si haben genug der ältern verpflichtungen und mögen sich nicht leichtsinnig neue um eigen weib und kind aufladen.“ Disem erwiderte H. in H. mit herzlichem zuwinken: „Ferne sei es von mir, dass ich solch einen braven son und treuen bruder von heiligen alten verpflichtungen abwendig machen wollte! Selbst dann nicht, wenn im zuwartend, bis dise bande vom schicksal gelöst werden, di schönste zeit zu freien und di beste gelegenheit dazu verschwände! Allein nicht von jedem werden solche offer, solche entsagungen gefordert. Wer si freiwillig und mit freuden zu bringen vermag, dessen familie, dessen haus ist gewiss für jedermann der vollsten ere wert. Was ich anfangs sagen wollte, ging eigentlich in anderer richtung, nämlich: Damit der lehrer in seinem amt ganz das ist und sein kann, was er soll, bedarf er der ergänzenden hausfrau. Wo eine tüchtige frau mit richtigem sinn, mit verstand und takt im hause waltet, da ist nicht nur der lehrer selbst auch persönlich wol besorgt und seine kleidung, wäsche und sein ganzes äußeres erscheinen wol geordnet, sondern auch seine stimmung, seine sprache, sein ton und sein benemen gegen di schüler, gegen eltern und vorsteher angemessen und sicher. Wi leicht, wi oft wird der lehrer gereizt! Wi schwer wird es besonders dem ernstlich strebenden, den vilfach und täglich widerkerenden unmut zu überwinden! Wohin soll der einzeln stehende lehrer mit seinem verdruss, mit seiner sorge? Zu seiner kostfrau? Wi sollte ir des lehrers kummer mer zu herzen gehen als der irgend eines andern, der gleich gut zalt? Zu einem kollegen, der selbst seine bürde hat? Leicht werden si zusammen klagen, so lange, bis si sich in eine dauernde unzufriedenheit hineingeredet haben und einander entweder zur gewaltsamen selbsthülfe

— durch alt schulmeister Schlagharts mittel — oder zum schlendrian bekert haben. Di geeignetsten lokale zu solchen klagen, tröstungen und bekerungen sind di wirtshäuser, wo di karten di sorgen und pflichten vergessen machen. Doch . . . was predige ich da? Unsere jungen herren kollegen sind ungläubig in disen wi in manchen andern dingen. Freund B., erzäl' du liber ein beispil praktischer erfahrung aus deinen schulfarten! Du kennst ja di schulen von mer als einem unserer bezirke.“ „Ja, erzäl'! Erzählen Si!“ bat man ringsum.

Nach einigem besinnen begann B. willig: „Vor wenig mer als zen jaren bestatteten wir den wackern, den braven kollegen W. in W., der einst mit mir in der gleichen seminarklasse gewesen und auch im gleichen bezirk nur eine stunde von mir angestellt wurde. Wenn er einmal daran war, so schaffte er gewöhnlich ein tüchtig stück; aber es warte nicht selten lange, bis er daran kam. Er hatte ein wesen, das man villeicht am besten mit dem ausdruck „farig“ bezeichnet. Trotzdem er eine für damalige zeiten und verhältnisse ordentlich besoldete stelle hatte, kam er doch öfter in den fall, bei mir zu entlenen, der ich leider auch mit schulden ins schulamt getreten war und den di lust nach büchern so manchen franken kostete. Nicht selten rügte ich an dem freund seine nachlässige kleidung, seinen mangel an haltung und — seine immerwährende unzufriedenheit. In warheit war er auch nirgends glücklich als in seiner schule, wenn er sah, dass es damit vorwärts ging. Und das war trotz alledem der fall; seine schulpflege und visitatoren rügten nichts als den mangel an ordnung und an gleichmäßigkeit in der disziplin. Denn bald versuchte er's mit väterlicher güte, bald mit drakonischer strenge; bald griff er zum töpenstecken, bald wollte er keinen finger mer aufheben, sondern alles mit dem freundlich-ernsten wort regiren. Di eine oder andere weise hätte im anligen mögen, wenn er nur beharrlich bei einer gebliben wäre. Da W. ein vorzüglicher sänger und gesangsleiter und überhaupt ein umgänglicher, mit allen freundlicher mann war, so wurde er in W. gewält, sobald seine zwei zwangsdinstjare abgelaufen waren. Er war glücklich wi im himmel, und es warte nicht lange, so sagte er zu mir: „Ich will heiraten; was meinst du dazu?“ „Es kommt darauf an, wen du heiraten willst; ich meine, nicht jede wird dir gleich gut passen. Wen hast du denn im auge?“ „Ich weiß es eigentlich selbst noch nicht recht; es sind merere da, di mir gefilen, wenn . . .“ „Wenn du wüsstest, dass si dich wollten?“ „O, daran zweifle ich nicht!“ rif er lachend, indem er sich vor meinen kleinen spigel in positur brachte, als wollte er einen antrag vorbringen. „Jungfer A., ich . . . ich . . . A, 's ist nichts mit mir! Ich bringe kein wort heraus, und noch weniger verstehe ich mich auf den artikel weiber. Du musst mir beistehen, mir raten und helfen, freund!“ So gingen wir auf di mädchenschau, und um unbefangener zu sehen, zn hören und zu beobachten, tat ich, als wollte ich eine braut für mich suchen; ja meine

häufigen wanderungen nach W. erregten in meiner gemeinde R. zimlichen verdross. Es hat ja wol in jeder gemeinde und zu jeder zeit ein oder merere mädchen, di einen jungen lerer, der nicht auf den kopf gefallen ist, heiraten wollten. Wir durchmusterten sein „singkollegium“ oder was man jetzt gemischten chor nennt, setzten uns zu han!werkern und bauern in di schenken, wagten uns sogar einige male auf di tanzplätze, plauderten mit den frauen und mädchen an den gartenzäunen und namen gern da und dort eine einladung in di stube oder gar zu einem sonntagsausflug an. Manchmal meinte freund W.: „Di da gefällt mir! da will ich's versuchen“; wenn wir aber gelassen untersuchten, was im gefil und warum, so zerrann mancher glückstraum gar schnell wider. Am meisten mühe hatte ich, in von des Krämers tochter abzulenken, der „süperben Bertha“, ungeschmeichelt der schönsten jungfrau im ganzen großen dorf und in voller jugendblüte; „aber“, sagte ich im, „sih nur, wi si beständig di naschhand aus der tasche zum munde fürt und wi verdächtig ire zäne sind!“ Si hat hernach einen vermöglichen mann durch gutessen und putzsucht arm gemacht. Endlich fürte im das schicksal di rechte zu.

Di neuen elementarschülerchen wurden von den irigen zur schule gebracht, und freund W. war beschäftigt, si einzuschreiben. Ich hatte noch eine woche ferien und war zu im gekommen, um junge und alte zu mustern. Da trat, ein bleichwangiges brüderchen an der hand, eine jungfrau herein, frisch und klar wi ein tautropfen, di personifizierte reinheit des leibes und der sele. Es ist genug, ir jungen und alten freunde, wenn ich euch gestehe, dass, wenn mein herz damals nicht schon gewält und, Gott sei dank! recht gewält gehabt hätte, ich villeicht dem freunde dise blume streitig gemacht. Er kannte si nicht und hatte si merkwürdigerweise ni zuvor gesehen. Si trat unbefangen an den tisch und sagte: Di mutter wäre selbst gern gekommen, um den Heinrich einschreiben zu lassen und den herrn lerer zu bitten, dass er den knaben noch eine weile schonend behandle, weil er erst vom krankbett aufgestanden sei; aber jetzt habe sich auch das Marieli legen müssen, das zu dem herrn lerer in di dritte klasse gehe; es habe starke fiber und di mutter habe das kind nicht verlassen mögen; wann es wider in di schule komme, das könne man nicht sagen. Freund W. erinnerte sich jetzt der mutter, bedauerte Marieli's krankheit und versprach, dem knaben alle nötige schonung angedeihen zu lassen, und indem er wi selbstvergessen di blassen wangen desselben streichelte, schaute er der jungfrau gedankenvoll und so lange in di tifbraunen augen, als si seinen blick aushilt. Si meinte wol, er wolle si etwas fragen, und hatte darum offen und frei zu im aufgeschaut. Als er aber nichts fragte und nichts sagte, sondern nur schaute, schlug si errötend den blick zu boden. Da fasste er sich schnell und sprach: „Wi sehen Si doch dem Marieli gleich!“ Lächelnd entgegnete si: „Zu hause sagen si, der Heinrich sehe mir noch änlicher, nicht war, Hein-

rich?“ Und nun streichelte si das lockige har des büb-
leins. „Wenn Si erlauben, werde ich mich etwa nach dem
kranken kinde erkundigen und zugleich bericht bringen,
wi's dem jungen rekruten da geht“, sprach er darauf.
„Es wird vater und mutter recht freuen, Si einmal bei
uns zu sehen“, antwortete si herzlich. — Damit waren
di besuche eingeleitet, welche noch vor ablauf des jares
mich zum stolzen brautfürer, den freund zum glücklichen
gatten machten. Leider sollte er nur 15 jare dises glücks
genießen!

Aber es waren 15 schöne, köstliche jare. Der farige
mann wurde ein erefnester hausvater, ein trefflicher bürger
und musterhafter gemeindeschreiber. Bald war im ganzen
bezirk keine bessere schule als di seine und namentlich
kein schulhaus schmucker als das zu W. Garten und
pflanzland, mit einem schönen satz köstlicher edeltrauben,
wusste di unermüdliche lersersfrau — nicht in eine gold-
grube, aber in ein silberbrünnelein umzuwandeln, das ein
gutteil des lergehaltes ersparte, und wer ins haus kam
oder da vorbeiging, bewunderte den herrlichen blumenflor
an den sonnigen fenstern. Di schulstube glich selbst im
winter einem blühenden garten, und manchmal entlenten
zwei der größten meister in der stadt, wenn si nicht
genug blumen und grün zum schmucke von festlichen
tafeln und sälen hatten, bei der lersersfrau im benachbarten
W. Und wi di blumen, so blühten di kinder heran, ein
muster der jugend des dorfes, allen lib und von nimand
benedet. Denn der mutter bescheidenheit, des vaters an-
spruchslosigkeit verpflanzte sich auch auf di kinder. „An-
erkennet und eret willig, was über euch ist und was besser
ist als ir! Freuet euch mit den strebsamen, denen das
gute gelingt! Helfet den schwachen, welche in gefar sind,
dahinten zu bleiben und zu verkümmern! Brauchet euer
pfund, und wer glaubt drei oder gar fünfe zu haben, der
leiste auch das drei- und fünffache, aber one selbstrümen,
um Gottes willen!“ So lerten vater und mutter überein-
stimmend und unermüdlich, und so taten si auch selbst.

Das älteste kind, namens Anna wi di mutter, ent-
wickelte sich ser rasch, zeigte vorzügliche musikalische
anlagen und war nach vollendetem sekundarschulkurs nach
Genf in das konservatorium gebracht worden, um sich
gleichzeitig auch im französischen auszubilden. Da raffte
eine heftige brustfellentzündung in folge einer erkältung
bei den nachtwachen am krankbett des elfjährigen Rudolf
di mutter erbarmungslos hinweg und machte freund W.
zum vertornen mann. Di sonne seines lebens war jählings
untergegangen, und kein trost, auch nicht des besten
freundes wort, vermochte neue hoffnung in im zu ent-
fachen. Ich war damals nicht mer in seiner nähe. Er
lebte nur noch um der kinder willen. Das verlassene haus
verfil unter den händen einer im übrigen braven magd,
und das „farige wesen“ keimte wi der same des un-
krautes im garten und in den beiden jüngern kindern auf.
Auch di schule ging rückwärts, und W. klagte mir münd-
lich und briffich, dass im nichts mer recht darin gelingen

wolle, ja dass er wol sehe, wi im di achtung und libe
der eltern und kinder entschwinde. Vergeblich versuchte
ich's auch, sein ergefül aufzustacheln; er ließ sich liber
von seinem dumpf hinbrütenden kummer aufzeren. Da
kam nach nicht völlig zwei jaren der abwesenheit seine
tochter Anna aus Genf in di ferien heim. Das gute kind,
meine libe pathe, hatte längst für den vater und di ge-
schwister gefürchtet und nach hause verlangt; der vater
hatte sich immer geweigert. Nun kam si fast gegen seinen
willen. Mit Einem blick erkannte si, dass si jetzt in des
vaters hause fast unentberlich sei; si hängte one zögern
und one bedauern kunst und kunstbildung an den nagel
und rastete nicht, bis si der verstorbenen mutter spuren
wider aufgefrischt, ire leuchte wider angezündet und neues
leben, neue hoffnungen in das schöne schulhaus zu W.
zurückgeführt hatte. Der Rudolf, so libedurstig wi sein
vater, fand an der guten schwester eine zweite mutter
und wurde aus einem „farigen“ bald ein ausdauernder
sekundarschüler, der hernach mit glanz sein aufnams-
examen ins seminar und später seine dinstprüfung bestand;
er ist jetzt gewälter lerer in A. Di mittlere, di Marie,
welche der magd nicht hatte folgen mögen, da si in der
tat von der mutter her gar manches besser verstand als
si, gewann an der schwester ein libes vorbild, das si gern
nachamte; was ir an wissenschaftlichem und kunsttrib ab-
ging, ersetzte reichlich ir praktischer verstand und ire
außerordentliche handgeschicklichkeit. Si heiratete früh
einen hablichen landwirt und färt dessen marktgang nach
art irer mutter. Auch freund W.'s gemüt richtete di herr-
liche tochter wider auf, und wenn di düstern stunden kommen
wollten, so sang und spilte si mit im di bösen geister
hinweg. Ein blick ires auges, ganz der mutter blick,
bannte auch bei im das farige wesen, und der arme fülte
in der tat sich wider reich in der treuen tochter. Nur
Ein bedauern konnte si im ni ganz aus der sele winden:
„Wenn das unglück mit der mutter uns nicht betroffen
hätte, wärest du jetzt eine künstlerin!“ Da pflegte si
lächelnd zu entgegnen: „Und zwar was für eine!“ „Eine
hochgefeierte! will ich meinen.“ „Und dann — im besten
fall eine farende, nicht war? O vater, glaub's doch, du
bist mir liber als alle kunst!“ Aber er bedauerte doch
im stillen, dass sein libling nicht di höchstmögliche ere-
stufe erreicht hatte. Einmal, als der Rudolf seine erste
anstellung erhalten hatte und Marie verheiratet war, sagte
er sogar zu Anna: „Wenn ich bald stürbe, nicht war, so
gingest du wider ins konservatorium?“ „Nein, vater! bitte,
rede mir nicht solche dinge! du machst mich traurig.“
Aber er starb wirklich, velleicht früher, als er gedacht
hatte. Sein brechender blick hing an den augen des
treuesten Kindes; ich stand daneben und er legte der
tochter hand in meine, dass ich ir vater sei. Si aber zog
hernach zu dem jungen bruder und fürt im noch di haus-
haltung, bis er nächstens sich auch verheiraten wird. Was
dann . . . will ich erzählen, wenn ich's selbst weiß.“ Da
flüsterte der sanfte S.: „Dann wird si H.'s son, meinen

libsten freund, heiraten, der schon lange um si geworben; er hat bereits ir jawort!

Über den kirchlichen religionsunterricht.

(Eingesandt.)

In nr. 33 beerte uns ein einsender mit einem artikel über den kirchlichen religionsunterricht, welcher nach gewissen gesichtspunkten hin als richtig, doch nicht als allseitig begründet aufgefasst werden kann. Er spricht sich hauptsächlich über den einfluss des kirchlichen religionsunterrichts auf denjenigen der schule aus und endigt mit einer wenig erquicklichen auslassung über den heidelberger katechismus.

Wir wollen gar nicht untersuchen, ob und inwiefern di einrichtung des kirchlichen unterrichts auf unsinn basire oder nicht, wollen auch nicht bestreiten, dass in der kirche wi überall di vollkommenheit nicht mit dem pfarrer vom himmel gefallen ist — so wenig als mit dem lehrer in der schule. Ein jeder weiß ungefähr, wi's da zugeht und kann's damit halten, wi er will. Unsere absicht ist nur, zu untersuchen, ob di begründungen und behauptungen des einsenders ganz richtig seien. Er sagt nämlich: „*Der einfluss der schule wird annullirt durch den religionsunterricht des pfarrers, weil 1) diser di günstigste zeit der geistigen entwicklung des Kindes voraus hat, 2) das ansehen der hohepriesterlichen würde des pfarrers dem unterricht den erfolg sichert.*“ Ist di erste begründung richtig? — Der religionsunterricht beginnt in den kantonen, wo der besuch der kinderlere verlangt wird, mit dem 11. jare. Wo dis nicht der fall ist, wird einzig präparanden- und konfirmandenunterricht erteilt, welch ersterer mit dem 15. altersjare beginnt — demselben, in welchem bisher di entlassung aus der schule gestattet wurde. Di kinderlere findet am Sonntag statt, tut also der schule der zeit nach keinen einhalt; der konfirmandenunterricht dagegen ist allerdings auf werktage verlegt. Aber was hindert das di schule? Di konfirmanden sind meist schon aus der schule ausgetreten, oder wenn si es nicht sind, so werden inen di beiden schulhalbtage unverkürzt gelassen. Was tut also di verfügung der erwänten kirchgemeinderäte des einsenders, wenn der konfirmandenunterricht an einem werktag stattfindet? Können desswegen di noch schulpflichtigen knaben und mädchen nicht in den 11 andern halbtagen ein oder zwei mal di ergänzungsschule besuchen? Also wird di schule durch den kirchlichen religionsunterricht in keiner weise inkommodirt. Und dem pfarrer, der das kind erst im 11. resp. 15. altersjare erhält, dises also schon 4 resp. 8 jare di schule besucht hat, kann der vorwurf nicht gemacht werden, er habe di günstigste zeit der geistigen entwicklung des Kindes voraus. Im gegenteil ist gerade di schule — und mit recht — in den besitz diser zeit gekommen. Denn 1.—6. schuljar bilden gerade das ergibigste alter für religiöse aussat im kinde. Was dem kinderherzen eingepflanzt wird, geht nicht leicht wider zu grunde, so

ser auch di stürme des lebens am aufgeschoss'nen pflänzchen arbeiten. Es nimmt zimlich lange alles, wenigstens was vom lehrer kommt, als unfehlbare warheit auf. — Erst später, wenn es hinter di geschichte kommt und merkt, dass man auch unwares sagen oder sich irren kann, werden zweifel und misstrauen erregt. Di zeit des märchen- und gespensterglaubens ist dann vorüber. Das eigene denken beginnt und verlangt begründungen und bewese. Da gerade tritt das kind in den kirchlichen religionsunterricht ein. Was di schule im alles hat aufbinden können, ist nun für di kirche verloren. Ist der unterricht diser letztern, welcher nach der meinung des einsenders „vernünftiger zu gestalten wäre“, unvernünftig, so merkt's der schüler schnell. Zudem wissen auch di leute davon und bringen disen bald dahin, dass er den geistlichen hinterdrein auslacht. Da sehe ich nicht ein, wi der religionsunterricht dem einfluss der schule schade oder in gar annullire. Ist der kirchliche religionsunterricht aber vernünftig, so ist alles in ordnung, so kann auch der einsender damit zufrieden sein; denn dann wird der einfluss der schule erst noch verstärkt.

Wi steht's aber mit der hohepriesterlichen würde des pfarrers? — Dass er eine solche hat, ist ganz in ordnung. Entbert er si, so steht's schlimm um in. Auch der lehrer muss eine gewisse — wir könnten sagen — pädagogische würde haben. Di leute müssen aus seinem verhalten sofort den eindruck erhalten: Den hut ab! der ist unser lehrer, der erzieher unserer jugend! Er ist's mit aller gewissenhaftigkeit! Jede achtung vor im! So auch der pfarrer. Sein benemen und verhältnis zu uns muss ein derartiges sein, dass wir achtung vor im haben; denn nur so lange hat seine würde einen wert und einfluss auf uns. Und so lange er seiner würde würdig bleibt, wird er unsere achtung genießen, und er verdient si wi jeder pflichtgetreue berufsmann. Di hohepriesterliche würde ist also nicht etwas, das jeder geistliche, auch der unwürdigste, hat — si gehört im nicht absolut, sondern es kommt auf in und auf uns an, welchen grad si bei irem besitzer einneme. Jetzt ist allerdings di hohepriesterliche würde des geistlichen nur noch ein schatten der frühern, und zwar rürt das von uns und von im her — von uns, weil wir di wichtigkeit seines amtes nicht mer genug respektiren, von im, weil er sich selbst etwa seines amtes entwürdigt hat. So ist er jetzt nicht vil mer als ein gewöhnlicher mensch. Jedermann weiß, dass er nicht unfehlbar („und wär's selbst ein reformer“) ist, und er weiß es auch und gesteht's. Sein mantel macht's doch nicht aus, sondern sein ansehen — und dises kommt von seinem verhalten gegenüber den menschen. Also hat auch der unterricht seiner würde wegen nicht unfehlbaren erfolg und dadurch annullirenden einfluss auf di schule. Seine zöglinge werden von eltern und umgebung mer beeinflusst als von im selber. Da hilft zuletzt all sein predigen nichts, wenn das kind nicht will; es kann ja sogar seinen unterricht meiden. Es denkt: So sehen's vater und mutter an, so sagte es der lehrer in der schule, so halten's überhaupt heutzutage di leute — der pfarrer ist nicht unfehlbar — ich bleibe bei dem, was ich in der schule gelernt und gehört habe. — Der einfluss der

schule dringt durch, und der kirchliche religionsunterricht kann an demselben scheitern. — Wenn das kind aber im spätern alter uneins würde mit dem, was es in der schule gehört, so ist's um iren einfluss getan, ob dann noch pfarrer oder sigrist dazu kommen oder nicht. — Hat der kirchliche religionsunterricht erfolg, weil pfarrer und lehrer di gleichen ideen teilen, so wird der einfluss der schule ja nur begünstigt und — wi wir schon bemerkt — in seinem sinne weitergeführt, also durchaus nicht annullirt.

Ist es nun ein „*eitel unnütz ding, fortan di frage des religionsunterrichts in der volksschule zu diskutieren?*“ wi der einsender meint. Nein. Wir dürfen ganz ruhig uns über diese frage besprechen. Mit dem „*feinde, der di herrlich aufgeschoss'ne frucht des weizens ertödtet*“ soll, ist's nicht so gefährlich. Zudem wäre villeicht noch zu ermitteln, ob schule oder kirche oder gar beide zugleich unkraut unter den edeln samen säen und so di gute frucht nicht aufkommen lassen. Sei der einfluss der schule gut oder schlimm, wir haben gefunden, dass der kirchliche religionsunterricht in nicht beeinträchtigen kann. Es bleibe uns also di wichtigste frage in der erziehung di: *Wi muss der religionsunterricht in der volksschule methodisch eingerichtet werden, damit eine harmonische verschmelzung von christlichem glauben, sittlichem leben und intellektueller ausbildung erzielt werden kann?* Dass man den religionsunterricht überhaupt in der volksschule nicht fallen lassen darf, wi's im kanton Zürich angeregt worden ist, haben di besprechungen am vergangenen lerertag in Bern nachgewiesen und dass eine bloße trockene moral one religion nicht gelert werden kann, ist ebenfalls deutlich ausgesprochen worden. Di frage ist allerdings für di jetzigen zeitverhältnisse nicht leicht zu beantworten. Aber gerade deshalb soll es unser eifrigstes bestreben sein, ire lösung zu finden. Der rechte steuermann gibt nicht gleich alle hoffnung der errettung auf, wenn er auf eine klippe stößt; das ist nicht nur ser wolfeile ausflucht und ausrede, sondern ein geradezu sträflicher leichtsinn, der sich oft schrecklich rächen kann. Zuerst wird noch einmal alles geprüft, di ganze sachlage genau untersucht; und auch dann soll das streben nicht aufhören, wenn di expertise ungünstig ausgefallen ist. „Im grabe noch pflanzt er di hoffnung auf.“ Angesichts der stürmenden fluten und des gewissen unterganges hofft der verlorne steuermann noch, ob nicht villeicht am horizont ein schiff heraneile und di lage der rettungslosen bemerke. Wol möglich, dass seine hoffnung sich erfüllt und er gerettet wird. Im andern fall läge er schon lange kalt in den nassen gräbern Neptuns und das rettungsschiff würde anungslos über in hinweg faren.

Di lange auseinandersetzung über den „*heidelberger*“ hätte sich der einsender füglich ersparen können; ebenso sein klagelid am schluss. Es ligt nicht in unserer absicht, auch diese abschnitte zu widerlegen. Wir fügen nur noch hinzu, dass der heidelberger, seitdem er existirt, jedenfalls mer gutes als böses auf der welt gestiftet hat, so unmethodisch er in mancher beziehung auch beschaffen sein mag. Natürlich sollte es nicht an der *methode* des stoffes, sondern an diesem selbst felen. Darüber zu streiten, ist

nicht zweck unserer erwidern. Ein jeder mag's damit halten wi er will. Wem er nicht gefällt, dem gefällt noch viles andere nicht; der mag, wi der einsender rät, unbeirrt von dessen „*unvernunft*“ bei § 49 der bundesverfassung seine zuflucht holen und di kinder vom konfirmandenunterricht fernhalten. In der schule wird der heidelberger wol nirgends gebraucht; si kann sich also damit trösten, dass si von im in keiner weise beeinflusst wird.

SCHWEIZ.

Rekrutenprüfungen.

Aus der besprechung der pädagogischen experten vom 10. August hat sich ergeben, dass bei den vorjährigen rekrutenprüfungen nicht durchwegs der nämliche maßstab in der abschätzung der leistungen angelegt wurde und dass in folge dessen di statistischen übersichtstabellen und di daraus sich ergebende reihenfolge der kantone nicht auf absolute zuverlässigkeit anspruch machen können. Durch di eingehenden erörterungen und gegenseitige verständigung der experten dürften für di disjährigen prüfungen jene ungleichheiten, wenn nicht ganz, doch größtenteils gehoben werden. Ebenso wäre es erwünscht, wenn di examinatoren di prüfungen nicht immer in den nämlichen kreisen vornehmen müssten. Ein periodischer wechsel derselben nach kreisen und kantonen würde manchen inkonvenienzen und ungleichheiten vorbeugen.

(Für jeden der 8 divisionskreise hat das schweizer. militärdepartement je *einen* pädagogischen experten ernannt und denselben ermächtigt, in den einzelnen rekrutierungskreisen noch 1 bis 2 weitere examinatoren beizuziehen.)

Im anschluss an diese mitteilungen ist noch beizufügen, dass das schweizerische militärdepartement sich veranlasst gesehen hat, dem regulativ vom 28. September 1875 (sihe pag. 77 des „*Schulblattes*“ von 1875) folgende zusätze anzufügen:

Zu § 4. Lesen. „Dijenen rekruten, welche *gar nicht* lesen können, erhalten in der betreffenden rubrik unter ziffer 4 noch eine 0.“

Aufsatz. „Ebenso in dieser rubrik di rekruten, welche *gar nicht* schreiben können.“

Rechnen. „Für erteilung der ziffer 1 ist zu verlangen: Gehörige vertrautheit mit dem metrischen system und den dezimalbrüchen.“ (B. Sch.)

Zentral-ausschuss.

Der jetzt wider vollzälige zentralausschuss des schweiz. lerervereins hat am 26. August in Zürich sitzung gehalten. Er wälte zum präsidenten herrn direktor Rüeegg, zum vizepräsidenten herrn direktor Dula, zum aktuar herrn direktor Gunzinger und zum kassir herrn inspektor Heer. Sodann

wälte er eine kommission, welche di aufgabe hat, das manuskript des herrn seminardirektor Rüegg für das neue schweizerische elementarlesebüchlein zu begutachten. In dise begutachtungskommission wurden folgende herren gewält: Seminardirektor Rebsamen, elementarlerer Bänninger in Horgen, seminarlerer Schwab in Hindelbank, seminardirektor Gunzinger in Solothurn, elementarlerer Schönenberger in Unterstrass bei Zürich, elementarlerer Dalang in Liestal, elementarlerer Hämmerli in Glarus und erziehungsrat Wanner in Schaffhausen. Zum präsidenten der jugendschriftenkommission wurde erwält herr professor Bucher in Luzern und zu mitgliedern diser kommission di herren dr. J. Egli in Zürich und elementarlerer Bänninger in Horgen.

LUZERN: In betreff der *lererrekutenschule*, di soeben hir iren anfang nimmt, dürften folgende mitteilungen interessiren: Das cadres der schule, welches seit 25. August einen vorkurs besteht, ist aus offiziren und unteroffiziren der deutschen und französischen Schweiz zusammengesetzt und enthält ser tüchtige kräfte. Das lererbataillon fürt herr major *Geisshüsler* von Luzern. Einrückungstag der lererrekuten in Luzern war der 2. September. Das instruktionspersonal ist folgendermaßen zusammengesetzt: Schulkommandant: herr oberstlieutenant Rudolf. Gehülfen di herren: oberstlieutenant von Reding und oberstlieutenant Thalman, major von Elgger, hauptmann Habermacher, oberlieutenant Studer, oberlieutenant Probst und lieutenant Wassmer, sämtliche eidgenössische instruktoren der 4. armédivision.

Ein lebensbild aus dem lererstand.

(Eingesandt.)

Widerum ist einer der veteranen aus dem lererstand zu grabe gegangen, der eine lange reihe von jahren mit unermüdlichem eifer und treuer hingebung im berufe gestanden und der es daher verdint hat, dass wir seiner bei seinem heimgange noch kurz gedenken und einen bescheidenen kranz auf das grab niederlegen, das sich nun über im geschlossen hat.

Am 24. Juli d. j. starb, fast 72 jare alt, an den folgen einer kelkopsentzündung:

Joh. Georg Schmid, gew. lerer von Gachnang, kt. Thurgau.

Geboren den 5. Oktober 1804 war der verstorbene der jüngste von 4 brüdern, von denen sich di zwei ältesten dem schuldinste, der dritte der landwirtschaft, gewidmet hatten. Er selbst wendete anfänglich sich der damals eben im flor stehenden baumwoll-handweberei zu, nachdem der vorzüglich befähigte knabe durch seine zwei ältern brüder und eigenes eifriges lernen eine für di damalige zeit mer als gewöhnliche schulbildung sich angeeignet hatte.

Aber auch am webstul arbeitete er one unterlass an seiner weiterbildung, und brachte es bald dahin, dass in ein gönner als webereiaufseher und zugleich als *hauserer*

den herren gebrüder Schäffer, fabrikbesitzer in Rippoltsweiler im Elsass empfehlen konnte.

Im frühjar 1824 trat er di stelle an. 7 jare lang lebte er im kreise diser familie — nicht als dinender, sondern als freund und hausgenosse, unter ser glücklichen verhältnissen. Gleichwol trib in di sensucht nach der heimat im jare 1831 wider in dise zurück, wo er dann noch einige zeit beim webfach in änlicher stellung verblib.

Lange schon hatte er sich aber ein anderes lebenszil vorgesteckt und in der stille darauf hin gearbeitet. Er wollte wi seine ältern brüder sich dem schuldinste widmen und zu disem zwecke in der damals eben in blüte stehenden lernanstalt des herrn Fellenberg in Hofwyl di nötige pädagogische ausbildung suchen.

Im frühjar 1832 trat er daselbst ein und nach schluss des sommersemesters 1833 verließ er di anstalt wider, ausgerüstet mit reichen kennntnissen und mit vorzüglichen zeugnissen von seinen lernern versehen.

Zu diser zeit lebte in Gachnang der einige jare vorher als pfarrer dahin berufene rektor des gymnasiums in Basel, herr Rud. Hanhart von Diessenhofen.

Als eifrigem reformer auf dem gebite des schulwesens konnte demselben der damalige zustand der schule zu Gachnang nicht gefallen, und desshalb drang er darauf, dass der lerer, der gar keine eigentliche vorbildung besaß, einen seminarkurs mitmache, was den mann jedoch veranlasste, auf seine schulstelle zu resigniren.

Vom vorstand des kantonalen erziehungswesen wurde nun J. G. Schmid als provisorischer lerer an di schule Gachnang abgesandt, welche stelle er mit beginn des winterkurses 1833 antrat.

Mit seltenem geschick wusste er sich nicht bloß bald di libe der kinder zu erwerben, sondern in denselben auch lust und libe zum lernen in dem maße zu erwecken und zu erhalten, dass di schule Gachnang nach wenigen jahren als ein leuchtendes vorbild für di benachbarten schulen galt und vile eltern aus andern gemeinden ire kinder nach Gachnang in di schule schickten.

Mit unermüdetem fleiß und treuer hingebung wirkte er nun 38 jare lang in gleicher weise fort, bis in im herbst 1871 di rasch abnemenden körperkräfte zwangen, das amt niederzulegen. Di libe seiner schüler, der dank der gemeinde und das bewusstsein treuerfüllter berufspflicht folgten im in das privatleben.

Gewichtige gründe hatten in veranlasst, mit seinem rücktritt von der schule zugeich auch Gachnang zu verlassen und bei einem nahebefreundeten kollegen seinen aufenthalt zu nemen, von wo er jedoch nach verfluss von zwei jahren nach dem freundlich gelegenen Wigoldingen übersidelte.

Hir nun verlebte er in stiller zurückgezogenheit und, soweit es öftere kränklichkeit erlaubte, noch einen heitern lebensabend, bis der tod in am 24. Juli 1876 abrif und im auf dem so schön gelegenen fridhof zu Wigoldingen di letzte ruhestätte bereitet wurde.

Schmid gehörte nicht zu denen, di sich durch vorlautes wesen und di sucht, zu glänzen, hervortun und sich

einen namen zu machen suchen. Bescheiden, ja fast zu bescheiden und schüchtern, blieb er im hintergrunde, wenn andere, weit weniger begabte, sich vordrängten. Dafür aber besaß er einen so reichen schatz an gründlichen kenntnissen und einen solchen eifer, das im anvertraute talent nutzbar zu machen wie wenig andere. Dass der körperlich immer schwächliche mann es volle 38 jare an der ser überfüllten, weit über 100 alltagschüler zählenden und räumlich ser eingeschränkten schule Gachnang aushilt, mag als beweis gelten, wie vil der wille selbst über den körper vermag.

Schmid besaß auch ein tief poetisches gemüt; was er aber auf disem felde geschaffen, blieb meistens im verborgenen, und nur seinen intimsten freunden gestattete er hi und da einen blick in sein heiligtum. Vielleicht dass di kinder seiner muse nunner nach seinem tode an di öffentlichkeit kommen. Manches von inen würde durch di tife der gedanken und di gewandtheit in beherrschung der sprache überraschen. Schmid selber war nimals zu bewegen gewesen, damit vor di öffentlichkeit zu treten, seine allzu große bescheidenheit ließ es nicht zu.

Wir schließen dise skizze mit dem wunsche, dass im nach so langem und erfolgreichem wirken im dinst der jugenderziehung ein bleibendes denkmal in den herzen seiner ehemaligen schüler zu teil werden möge. Sei im di erde, di in nunner deckt, leicht!

LITERARISCHES.

Soeben hat ein anspruchloses, aber ser beachtenswertes büchlein di presse verlassen:

Hilfslehrmittel für den Sprachunterricht in einer III. und IV. primarklasse, oder materialien für den mündlichen und schriftlichen gedankenausdruck nebst methodischen winken für den lehrer und einer sammlung von unkorrigirten schülerarbeiten, von J. G. Schmid, lehrer. Zürich, Orell, Füssli & Cie.

Nach einem orientirenden vorwort und einer warmen empfehlung von seite des in gutem andenken stehenden herr seminardirektor Largiadèr gibt der verfasser auf 9 seiten methodische winke für lehrer und eltern, bitet sodann „material für den mündlichen gedankenausdruck (vorübungen, erzählungen, poetische lesestücke — 35 seiten), ferner: „material für den schriftlichen gedankenausdruck“ (erzählungen, inbegriffen unkorrigirte schülerarbeiten, tagesberichte, beschreibungen — 40 seiten), um mit einem authographirten „anhang“ abzuschließen. — Herr Schmid will eigentlich nichts „neues“ biten, und der erste blick auf das inhaltsverzeichnis scheint dis zu bestätigen; bei eingehender prüfung findet aber der im praktischen schul-dinste stehende lehrer bald manchen verborgenen oder „vergessenen“ schacht in dem für den sprachbau bestimmten gestein. Wer gelegenheit gehabt hat, des verfassers muster-schule zu besuchen, wer da sah, mit welcher hingebung und aufopferung zumeist vom lehrer, aber auch von den schülern gearbeitet wurde, der wird sich gestehen, dass di in obigem werklein ausgesprochenen grundsätze und nidergelegten schülerarbeiten nicht „unerreichbare ideale“, sondern di süße frucht saurer und freudiger schularbeit sind, dass „theorie“ und „praxis“ nicht nur übereinstimmen, sondern sogar „eins durch's andere reife“. — Allerdings

versteht sich verfasser nicht darauf, nur so „rezepte“ zu geben; wo seine anleitung aufhört, da fängt di arbeit erst recht an; er will nur *anregen* zu eigener, allseitiger, selbstbewusster arbeit, zur tifen, geistigen erfassung der muttersprache und deren behandlung in der volkschule. Er versteht es, so recht von unterwegs anzuknüpfen, das kind anzuhalten zum *beobachten*, *denken* und mündlichen und schriftlichen *widergeben* des hiebei gewonnenen. Da ist kein dem kinde bloß zugeschnittenes zeug, sondern nur aus der schule herausgewachsener stoff. Woltuend ist der streng sittlich-ernste, aber auch freundlich-milde ton, der sich wie ein faden durch di arbeit hindurchzieht und schon ein wesentliches kennzeichen von Schmid's schulführung bildete. Charakteristisch ist di fortwährende benutzung des dialektes, seine ausbeutung und verwertung zum bessern verständniss der schriftsprache. Der verfasser sagt hirüber:

„Ich bin ein anhänger jener von Burgwardt und Meyer seiner zeit angeregten und von Herzog, Eberhard u. a. sporadisch angewandten methode der zuhülfeziehung des dialektes und hege, gestützt auf eine unzal im unterrichte schwacher und intelligenter schüler aller schulstufen gemachter versuche, di beinahe abgeschlossene ansicht, dass nur eine vertifung im vilverzweigten sprachunterrichte nach diser richtung (aber nicht durch nackte konjugation, deklination etc., sondern durch übersetzen in den dialekt und aus dem dialekt) erspriffliche früchte des schwierigsten, aber auch lonendsten unterrichtes, des in der sprache, reifen lässt. Ununterbrochene, in jeder sprachstunde widerkerende übungen im übersetzen und wechselseitige sprechübungen in dialekt und schriftsprache krönen hir di ermüdenden geduldproben im sprachunterrichte.“

Wenn er aber an einer andern stelle sich äußert: „di manigfache verwendung und kultivirung des dialekts, kurze vergleichungen desselben mit der schriftsprache sind das mittel, ni aber der selbstzweck u. s. w.“, so ist er in unsern augen mit seiner behauptung etwas zu weit gegangen, denn di kultivirung des dialekts sollte wol mittel *und* zweck sein.

Eine schätzenswerte beigabe bildet oben erwänter „anhang“, ein wares quodlibet von praktischen winken: Verschiedene alphabete, schriftgrundzüge, schnelleleseübung, satzzeichen, ziffern, eine probe der neuen orthographie, ein beispiel einer korrigirten schülerarbeit, leseübung zur betonung u. s. w. — Leider sind in der ausführung manche schriftformen etwas verunglückt.

Noch sei erwänt, was das büchlein im *besondern* sein will. Zunächst sucht es vorhandene lücken im III. und IV. hefte von Scherr auszufüllen durch vorführung ausgewälter gedichte und erzählungen, di in der tat dazu angetan sind, di lernlust der schüler anzuspornen. Übrigens kann das büchlein als eine art beiwagen für jedes schulbuch auf diser stufe angesehen werden. — Verfasser will zugleich auch di leidige kluft, wie si zwischen beiden genannten heften besteht, überbrücken und hat hizu allermindestens einen schönen beitrag geleistet. — Bewären wird sich das büchlein namentlich auch bei großen klassen und bei direkter benutzung durch möglichst vile schüler; es dürfte eine erwünschte gabe für's haus bilden, eine prämie für fleißige schüler, mit der verständige eltern der schule in di hand arbeiten könnten, zumal an langen winterabenden. — Zu bedauern ist nur, dass für den schüler nicht eine besondere ausgabe zu haben ist, damit ein nidriger ankaufspreis di massenhafte einführung in di schulen leichter ermöglichte. Wir wünschen schon deshalb dem büchlein di verdinte verbreitung, damit bei einer gewiss nicht ausbleibenden zweiten auflage unser gerechtfertigte wunsch berücksichtigt werden kann. R.

Offene korrespondenz.

Firma „Gradaus & Söhne“: Akzeptirt.

Anzeigen.

Offene lehrerstelle.

An der mädchenbezirksschule in Aarau wird hinit di stelle eines hauptlehrers für di deutsche und französische sprache und gesundheitslere zur widerbesetzung ausgeschriben. (A 106 Q)

Es kann jedoch, wenn es gewünscht wird und notwendig ist, ein etwelcher austausch der unterrichtsfächer eintreten.

Di jährliche besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen unterrichtsstunden fr. 3000 bis fr. 3200. Da di stelle des rektors der mädchenbezirksschule unbesetzt ist, so kann unter umständen der zu wälende lehrer mit disem amte betraut werden, mit einer weitem besoldung von fr. 300.

Bewerber um dise stelle haben ire anmeldungen in begleit der reglementarisch vorgeschribenen zeugnisse über alter, studien und leumund, allfällig sonstiger ausweise in literarischer und pädagogischer beziehung und einer kurzen darstellung ires bisherigen lebens- und bildungsganges bis zum 16. Sept. nächsthin der schulpflege Aarau einzureichen.

Aarau, den 31. August 1876.

Für di erziehungsdirektion:
Frey, direktionssekretär.

Nach

Thüringen, Vorarlberg,

wird auf ende Januar 1876 an eine von mereren familien gegründete öffentliche privatschule ein tüchtiger, seminaristisch gebildeter lehrer für zirka 11 schüler verschiedenen alters anzustellen gesucht. Gehalt 600 bis 800 fl. silber Ö. W. (zirka 1500 bis 2000 fr.) nebst freier wohnung und holz. Unterrichtszil und -fächer sind di einer gehobenen volksschule, jedoch mit reduzierter stundenzal.

Befähigung zur erteilung des klavirunterrichts ist unerlässlich. Musikstunden werden besonders honorirt und sind nach wunsch reichlich vorhanden. Stellung ser angenehm und unabhängig. Anmeldungen and nähere anfragen an den bisherigen lehrer

Jacques Som, privatlehrer in
Thüringen, Vorarlberg.

Schulmodelle

für den zeichunterricht

bei Louis Wethli, bildhauer in Zürich.

Zürcherisches technikum in Winterthur.

Der winterkurs beginnt am 30. Oktober. Neue schüler werden aufgenommen in di II. und IV. klasse der bauschule, mechanischen schule, geometerschule, chemischen schule, kunstgewerblichen schule und handelsschule.

Anmeldungen, mit zeugnissen begleitet, nimmt entgegen

Autenheimer, direktor.

Elementarlehrerstellen.

Himit werden auf beginn des wintersemesters zu freier bewerbung ausgeschriben di lehrerstellen (M 2677 Z)

- 1) an der zweiten klasse der viertklassigen elementarschule zu Ramsen (gehalt fr. 1100 jährlich),
- 2) an der ersten (untern) klasse der elementarschule in Herblingen (di stelle ist nur je für das wintersemester zu besetzen, und der gehalt hifür beträgt je fr. 500),
- 3) und 4) an der zweiten und dritten klasse der dreiklassigen elementarschule zu Merishausen (di besoldungen sind di gesetzlichen fr. 1150 und fr. 1300, nur für den oberlehrer kommt noch freie wohnung mit etwas gartenland von seiten der gemeinde hinzu),
- 5) an der klasse 4 a der knabenelementarschule zu Schaffhausen (di besoldung beträgt fr. 65 per wöchentliche stunde, wozu noch kommt di städtische alterszulage von fr. 200 nach 5, fr. 400 nach 10 und fr. 600 nach 15 jahren aktiven schuldinstes).

Bewerber für dise stellen haben sich bis zum 25. September 1876 mit übersichtlichen angaben über lebens- und studiengang unter bechluss irer zeugnisse bei der tit. erziehungsdirektion, herrn regirungsrat dr. Grieshaber, schriftlich anzumelden.

Schaffhausen, den 4. September 1876.

A. A. des erziehungsrates:

Der sekretär: Emanuel Huber, pfarrer.

Offene lehrstellen.

Di drei lehrstellen an der sekundarschule Laufen (kanton Bern) sind auf 15. Oktober nächsthin neu zu besetzen.

Di wöchentliche stundenzal ist höchstens 30 und di jährliche besoldung beträgt für di lehrstellen je fr. 2000; für den fall, dass di einte stelle durch eine lehrerin besetzt werden sollte, beträgt deren besoldung fr. 1500 nebst freier wohnung.

Di kommission behält sich di verteilung der unterrichtsfächer vor.

Bewerber resp. bewerberinnen haben sich unter angabe der fächer, welche si zu lernen wünschen, und unter ein-sendung der zeugnisse über ire bildung für di stufe des sekundarschulunterrichts, sowie über bisherige leistungen bis spätestens 20. September nächsthin bei dem unterzeichneten präsidenten der sekundarschulkommission anzumelden.

Laufen, 29. August 1876.

Federspiel, reg.-statthalter.

Gesucht:

Für di unterschule zu Bischofszell wird eine lehrerin gesucht, welche gleichzeitig befähigt wäre, an der mädchenarbeitsschule auszuhelfen. Jahresbesoldung: wenigstens fr. 1000.

Hiraufl reflektirende lehrerinnen haben ire anmeldungen im begleite der zeugnisse innert der nächsten 3 wochen bei dem unterfertigten departement einzureichen.

Frauenfeld, 4. September 1876.

Erziehungsdepartement.

Offene lehrerstelle.

Di durch resignation erledigte unterschule im dorf Walzenhausen (Appenzell A. R.) wird himit zu freier bewerbung ausgeschriben. Gehalt fr. 1400 mit freier wohnung. Eingabetermin bis 12. September nebst bezüglichen zeugnissen an den präsidenten der schulkommission: herrn pfarrer Ziegler.

Walzenhausen, 29. August 1876.

Das aktuariat.

Hizu eine beilage.

Beilage zu nr. 37 der „Schweiz. Lererzeitung“.

Offene lererstelle.

Di stelle eines lehrers an der primarschule im waisenhausbezirk hisiger gemeinde ist durch beförderung des frühern lehrers erledigt und wird dieselbe hinit zur freien bewerbung ausgeschriben. Di jähliche besoldung beträgt 1500 fr. nebst freier wohnung. — Bewerber um dise stelle haben ire anmeldungen **bis zum 12. September** nächstkünftig an den präsidenten der primarschulkommission, herrn pfarrer Leuzinger, schriftlich einzugeben.

Herisau, 28. August 1876.
Namens der primarschulkommission:
Der aktuar: **J. Ulr. Lutz.**

In der unterzeichneten buchhandlung ist erschienen und durch dieselbe zu beziehen:

Sammlung dreistimmiger Lieder
für Schule und Haus.

Im auftrage der lehrerkonferenz des bezirktes Liestal herausgegeben von
J. Rosenmund.

Di sammlung enthält 57 lieder
Preis eleg. geb. 85 cts.

Dise lidersammlung hat überall gute aufname gefunden und ist an vilen schulen des kantons Baselland, sowi auch anderer kantone eingeführt worden. Besonders eignet sich dises liederbuch auch für frauengesangchöre.

1 exemplar lifern wir auf verlangen gerne zur einsicht und sehen zalreichen bestellungen entgegen.

Achtungsvollst

Lüdin & Walser, buchhandlung.
Liestal, August 1876.

Im unterzeichneten verlage ist soeben erschienen:

Handbuch zur Einführung in die deutsche Dichtung. Für di obern klassen mittlerer und höherer volksschulen bearbeitet von Karl Grossmann, schuldirektor. 20 bg. 8^o. br. Preis fr. 1. 70.

Mit recht hat man in neuerer zeit der deutschen sprache und literatur in den volksschulen mer aufmerksamkeit geschenkt, als es früher zu geschehen pflegte. Immer mer bricht sich di überzeugung ban, dass di reichen schätze unserer nationalliteratur treffliche fundgruben für geist und herz unserer jugend sind und dass es pflicht der schule ist, di kinder, soweit es ir verständniss gestattet, mit disen schätzen bekannt zu machen. Disem zwecke soll auch das vorliegende buch dinen. Dass dasselbe dem verfasser gelungen, zeigen di gleich nach erscheinen erfolgten einfürungen, so dass di erste, zimlich starke auflage bald vergriffen sein wird und di zweite sich bereits in vorbereitung befindet. — Inhalt: Einleitung (poesie und prosa). Dichtungsformen, Dichtungsarten. Kurze übersicht der geschichte der deutschen dichtung. Anhang: Auswal von gedichten zum rezitiren und deklamiren.

Jede buchhandlung wird das buch gern zur durchsicht lifern und steht bei einfürungen dem betr. herrn lehrer ein exemplar gratis zu dinsten.

Wolfenbüttel, August 1876.

Di verlagsbuchhandlung v. **Jul. Zwissler.**

H. Schultze's verlag in Leipzig.

A. Lüben, Leitfaden zu einem methodischen Unterrichte in der Naturgeschichte in Bürgerschulen, Realschulen, Gymnasien und Seminaren. In 4 kursen.

1 kursus, 15. aufl. Preis fr. —. 70 cts.

2. „ 14. „ „ „ —. 80 „

3. „ 11 „ „ „ 1. 35 „

4. „ 7. „ bearbeitet

von Fr. Brüggemann u. Chr.

Luerssen. Preis fr. 1. 35 „

K. Bormann, Das Leben in Stadt und Land, in Feld und Wald. Ein lese- und hülfsbuch zu der neuen ausgabe der 16 bildertafeln für den anschauungsunterricht von C. Welke. 7. aufl. Preis fr. 1. 35.

In unterzeichnetem verlag sind erschienen:

Schweiz. Volkstheater.

Bd. 1—17. Preis per bd. fr. 1.

Bd. 1 (neu) enth.: **D. Deklamator u. d.**

Volksschauspieler. Ein leitfaden, one weitere

anleit. ein tüchtiger volksschauspieler u. deklamator zu werden. — Bd. 4 (neu) enth.:

Der Brandstifter. Volksschauspiel in 5 akt.

— Bd. 17 (neu) enth.: **Zwei Volksschauspiele**

für Schüler.

— Ausfürlicher katalog gratis.

Der Hausfreund. Schweiz bl. z.

f. d. volk. V. jarg. beginnt mit 1. Okt. Wöchnl.

1 nr. 8 seiten in 4^o.

Abonnementspreis per jar fr. 4.

II. jarg. kompl. à fr. 2. III. jarg. kompl.

à fr. 3. IV. jarg. kompl. à fr. 4.

Tell. Schweizer. unteroffiziers- und

schützenztg. III jg. Wöchnl.

1 nr. 8 seiten in 4^o. Ab.-preis per jar fr.

4. 50. Anzeigen: 15 cts. per zeile.

Buchdruckerei Lang & Comp., Bern.

Soeben ist erschienen:

Geometrie für gehobenerer Volksschulen, Seminarien etc. von Jb. Egger, schulinsektor

Virte auflage, nach dem metrischen system

umgearbeitet. Bern bei K. J. Wyss, Gurten-

gasse.

Ser empfehlenswerte gabe für volks-, familien- und jugendbibliotheken.

Neue Ausgabe

der Jugendbibliothek.

Bearbeitet von schweiz. jugendfreunden und herausgegeben von

J. Kettiger, F. Dula, G. Eberhard u. J. O. Sutermeister.

50 bändchen mit bildern. In hübschem ein-

band. Davon für di frühere altersstufe 11,

für di mittlere 17, für di reifere 22.

Per bändchen à 50 cts.

Verlag von **F. Schulthess** in Zürich.

Zu haben in allen buchhandlungen.

Zu beziehen durch **J. Hubers** buchhandlung in Frauenfeld:

Jugendschriften von Th. Dielitz:

Atlantis, Kosmoramen, Das Skizzenbuch, Pa-

noramen, Reisebilder, Land- und Seebilder,

Lebensbilder, Völkergemälde, Naturbilder und

Reiseskizzen, Amerikanische Reisebilder, Ost

und West, Streif- und Jagdzüge. Preis eines

jeden bandes, eleg. geb., fr. 5. 35.

In unterzeichnetem verlag sind erschienen
Spezieller Pflanzenbau. Kurze anleitg. z. anbau landw. kulturgewächse von **R. Häni**, dir. d. landw. schule Rütli b. Bern. Fr. 3.

Der Hopfenbau. Kurze anleitg. z. erfolgreichen kul. d. hopfenpflanze v. **O. Goeschke**, werkfürer u. lehrer a. d. landw. schule Rütt. b. Bern. Fr. 1.

Die Burgunderschlachten. Dramat. dichtung in 3 volksschausp. v. dr. **A. Feierabend**. Fr. 2.50

Wilde Rosen. Gedichte

nebst 2 lustspil. f. volksbühnen v. **J. Rufer**. Fr. 2.

Ernstes und Heiteres aus d. kriegs-

ahren 1870/71 v. **J. H. Thalmann**. Fr. 1.50.

Die rationelle Fussbekleidung

v. **A. Salquin**, hptm. Fr. 1.

Buchdruckerei **Lang & Comp.**, Bern.

Von **J. Hubers** buchhandlung in Frauenfeld

ist zu beziehen:

Freunde der Naturkunde

in allen ihren gebieten werden besonders hin-

gewiesen auf die naturwissenschaftliche

Kritik

Die Natur

Zeitung zur verbreitung naturwissenschaftlicher

kenntnis und naturausgabung für lehrer aller

stände, (Organ des Deutschen Humboldt-

Bereins) herausgegeben von **Dr. Otto Me**

und **Dr. Karl Müller** von Halle.

Während die erste hälfte jeder nummer

längere Originalaufsätze enthält, wird die

zweite hälfte von Mittheilungen über das

Neueste aus dem gebiet der natur-

wissenschaften g'füllt. Reichlich beigegebene,

gut ausgeführte Illustrationen begleiten

den text jeder nummer.

Abonnements nehmen alle buchhand-

lungen und Postanstalten an.

Abonnements-Preis:

vierteljährlich nur 1 Thlr. oder 3 Rthl.

Halle, G. Schwetfätscher Verlag.

Philipp Reclams

Universal-Bibliothek

(billigste und reichhaltigste sammlung von klassiker-ausgaben)

wovon bis jetzt 790 bändch. à 30 rp.

erschieden sind, ist stets vorrätig in

J. Hubers buchhandlung

in Frauenfeld.

P. S. Ein detaillirter prospekt wird

von uns gerne gratis mitgeteilt und

belibe man bei bestellungen nur di

nummer der bändchen zu bezeichnen.

Violinspielern zur gefälligen nachricht, dass das fünfte heft der belibten sammlung

„**Der kleine Paganini**“, 500 leichte

Violinstücke von **F. Schubert**

jetzt herausgekommen und das werk damit

vollständig geworden ist. Alle 5 hefte sind

à 2 fr. vorrätig.

J. Hubers buchhandlung

in Frauenfeld.

Französisches Lesebuch
für
untere industri- und sekundarschulen.

Herausgegeben
von
H. Breitinger und J. Fuchs,
Lernern an der thurgauischen kantonsschule.
I. heft 3. aufl., II. heft 2. aufl.
Preis des heftes fr. 1.

Leitfaden der Naturgeschichte
für
höhere schulen und zum selbstunterrichte
mit

besonderer berücksichtigung des Alpenlandes
von

G. Theobald,
professor an der kantonsschule in Chur.

Mit abbildungen in holzschnitt.
Drei teile à fr. 2.

Erster teil: Zoologie, 2. aufl. Zweiter teil: Botanik, 2. aufl. Dritter teil: Mineralogie.

Hauspoesie.

Eine sammlung kleiner dramatischer gespräche
zur
aufführung im familienkreise.

Von **F. Zehender.**

Der ertrag ist für einen woltätigen zweck bestimmt.

4. bändchen. Eleg. brosch. preis fr. 1.

Inhalt:

1. Der Savoyardenknabe am Christabend. 2. Das Zigeunerkind am Neujahrstage. 3. Was ist das Glück? 4. Stadt und Land. 5. Bürgermeister und Friseur. 6. Die Pensionsvorsteherin. 7. Der Landvogt und die „Trulle“.

Gleichzeitig bringen wir di schon früher erschienenen drei bändchen in empfehlende erinnerung, deren inhalt folgender:

1. bändchen. 3. zum teil umgearbeitete auflage preis fr. 1.

1. Das Reich der Liebe. 2. Glaube, Liebe, Hoffnung. 3. Der Weihnachtsabend einer französischen Emigrantenfamilie in Zürich. 4. Cornelia, die Mutter der Gracchen. 5. Zur Christbescheerung. 6. Des neuen Jahres Ankunft. 7. Das alte und das neue Jahr. 8. Prolog zur Neujahrfeier.

2. bändchen. 2. vermerte auflage preis fr. 1.

1. Wer ist die Reichste? 2. Der Wettstreit der Länder. 3. Begrüßung eines Hochzeitpaars durch eine Gesellschaft aus der alten Zeit. 4. Bauer und Rathsherr. 5. Das unverhoffte Geschenk. 6. Die Fee und die Spinnerin.

3. bändchen. Preis fr. 1.

1. Eine historische Bildergalerie. 2. Alte und neue Zeit: Dienerin und Herrin, Herrin und Dienerin. 3. Königin Louise und der Invalide. 4. Aelpler und Aelplerin. 5. Des Bauern Heimkehr von der Wiener Weltausstellung.


Di verlagshandlung von **J. Huber in Frauenfeld.**

Illustrierte oktavausgaben deutscher klassiker,

vorrätig in

J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld.

	Fr. Rp.		Fr. Rp.
Brentano, Ausgewählte Gedichte	2. 70	Körners sämtliche Werke, 2 bde.	8. —
Chamisso, Gedichte	5. 35	Lessing, Meisterdramen	5. 35
Göthe's sämtliche Werke, 15 bde.	52. —	— Emilie Galotti	2. 70
Göthe, Aus meinem Leben, 4 bde	10. 70	— Mina von Barnhelm	2. 70
— Benvenuto Cellini	5. 35	— Nathan der Weise	2. 70
— Egmont	1. 70	Müller, W., Gedichte	5. 35
— Faust	4. 40	Schillers sämtliche Werke, 6 bde	25. —
— „ mit goldschnitt	5. 70	Schiller, Abfall der Niederlande	5. 3. 1
— Gedichte	5. 35	— Don Carlos	2. 70
— Götz von Berlichingen	2. 70	— Gedichte	4. —
— Hermann und Dorothea	2. 70	— Jungfrau von Orleans	2. 70
— Iphigenia auf Tauris	2. 70	— Der dreissigjährige Krieg	5. 35
— Reinecke Fuchs	2. 70	— Maria Stuart	2. 7
— Torquato Tasso	2. 70	— Die Räuber	2. 70
— Werthers Leiden	2. 70	— Wilhelm Tell	2. 70
— Wilh. Meisters Lehrjahre	5. 35	— Wallenstein	4. —
— „ Wanderjahre	5. 35	Voss, Louise	2. 70
Herder, Cid	2. 70		

 **Sämtliche werke sind elegant gebunden.**

Im verlage von **J. Huber in Frauenfeld** ist erschinen:

Stigmographische Papiere
für

sämtliche stufen des stigm. zeichnens:

- 1) Papir für di I. stufe: punktweite 1^{em}; einseitig und beidseitig bedruckt, per buch à fr. 1. 60.
 - 2) Papir für di II. stufe: punktweite 2^{em}; einseitig und beidseitig bedruckt, per buch à fr. 1. 60.
 - 3) Papir für di III. stufe: randstigmen, das buch à fr. 1. 60.
- Bei abname von 5 und mer buch wird das buch zu fr. 1 45 erlassen.

In **J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld** ist vorrätig:

Der kirchliche Sängerehor
auf dem Lande.

Eine sammlung

dreistimmiger gesänge und choräle:

- a. zu allen kirchlichen festen,
- b. zu besonders gelegenenheiten,
- c. liturgische gesänge.

Bearbeitet und herausgegeben
von

Rudolf Palme,
organist an d. Heil. Geistkirche in Magdeburg.
Preis fr. 3 35.

Friedrich Fröbel

und
sein Erziehungssystem.
Pädagogische studien
von

Jakob Christinger.

Separatabdruck aus der „Zeitschrift für Gemeinnützigkeit“, jarg. XV
90 cts

Vorrätig in **J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld.**

T. W. Higginson:

Geschichte d. Vereinigten Staaten v. Nordamerika
in populärer darstellung.
Autorisirte deutsche ausgabe.

Mit mereren abbildungen und drei historischen karten.

Preis fr. 5. 35.

Ist vorrätig in **J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld.**

Meyer's Konversations-Lexikon, 3. Aufl.,
in umtausch gegen ältere auflagen von **Brockhaus, Pierer, Meyer etc**

Um dises große und nützliche werk auch denjenigen kreisen zugänglich zu machen, welche, weil im besitz von änlichen werken oder ältern auflagen, bisher di erheblichen opfer der anschaffung scheuten, erbiten wir uns, bei dem bezug der dritten auflage von Meyer's konversationslexikon jede ältere auflage der lexika von **Brockhaus, Pierer, Meyer** oder andern für fünfzig franken in zalung zu nemen, wenn uns betreffendes werk im voraus überlassen und di dritte auflage von Meyer in halben oder ganzen bänden, je nach erscheinen, entnommen wird.

Nach abzug dises betrages stellt sich der nachzalungspreis für den band:
brochirt (ladenpreis fr. 10. 70) auf 7 40
gb. 15 leinwdbde. („ „ 12. 70) „ 9. 40
„ 15 hlbfranzb. („ „ 13. 35) „ 10. —
exklusive fracht und verpackung.

Gegen bereits bezogene oder bestellte exemplare ist nachträglicher umtausch nicht zuläßig und ist dises offerte nicht rückwirkend.
Frauenfeld, im April 1876

J. Hubers buchhandlung.